

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

Hendrik Scheele: Das Naturschutzgebiet "Steinfelder Moor"

*Hendrik Scheele*

## Das Naturschutzgebiet „Steinfelder Moor“

In Steinfeld befindet sich am Ostrand des Gemeindegebietes das Naturschutzgebiet NSG WE 175 „Steinfelder Moor“. Im Rahmen des folgenden Portraits soll dieses genauer vorgestellt werden.

### Lage

Bei dem Steinfelder Moor handelt es sich um einen Teil eines größeren Hochmoorkomplexes in der Diepholzer Moorniederung zwischen Steinfeld und Diepholz südlich der B 214. Der östliche Teil dieses Hochmoores liegt im Landkreis Diepholz und ist vollständig in der Renaturierung, der westliche Teil stellt das Steinfelder Moor dar. Dieses hat eine Gesamtfläche von ca. 416 ha, wovon 288 ha als Naturschutzgebiet geschützt sind.



*Abb. 1: Lage des Naturschutzgebietes*

*Datenquelle: openstreetmap.org © OpenStreetMap-Mitwirkende*

Das Naturschutzgebiet liegt überwiegend in der Gemeinde Steinfeld, die Flächen nördlich des „Schlootdammes“ liegen im Bereich der Stadt Lohne. Wenige hundert Meter nördlich schließt sich das Naturschutzgebiet „Südlohner Moor“ an, im Süden geht das Schutzgebiet in das Landschaftsschutzgebiet „Haverbeker Moor“ über.

## Grundlagen

Das Naturschutzgebiet liegt im zentralen Bereich der Diepholzer Moorniederung, die geologisch betrachtet in einer eiszeitlichen Schmelzwasserrinne entstanden ist. Die Diepholzer Moorniederung hat eine Gesamtgröße von rd. 105.000 ha und umfasst 15 Hochmoore, den Dümmer und dessen Niederung. Die Diepholzer Moorniederung stellt einen langjährigen Schwerpunkt des niedersächsischen Hochmoorschutzes dar.

Beim Steinfelder Moor handelt es sich um ein erschlossenes Hochmoorgebiet, das vergleichsweise stark entwässert ist. Der preußischen Landesaufnahme (1877-1912) kann entnommen werden, dass das Gebiet bereits vor über hundert Jahren durch ein verhältnismäßig dichtes Wegenetz erschlossen war und entwässert wurde. So ist in der Karte z.B. bereits der Hochmoorkanal dargestellt. Die Wege und Gewässer wurden im Zuge der Markenteilung angelegt. Heute wird das Wasser über diverse Gräben in östliche Richtung zum Mittleren Hochmoorkanal abgeleitet, der in Nord-Süd-Richtung verläuft. Über weitere Gräben wie dem Haverbecker Moorgraben südlich des Moores am Lehmdorfer Damm fließt das Wasser schließlich in die Hunte.

Bereits zum Zeitpunkt der Erstellung der preußischen Landesaufnahme fand ein bäuerlicher Torfstich statt. Dieser diente der Gewinnung von Brenntorf und fand im Handstichverfahren kleinflächig statt. Noch heute sind die Strukturen des bäuerlichen Torfstichs im Gebiet zu erkennen. Dieser wurde nach und nach durch einen industriellen Torfabbau abgelöst. Der industrielle Abbau beschränkte sich anfangs auf eine Gewinnung des Weißtorfes mit der Sodenstichmaschine. Heute wird auch Schwarztorf gewonnen. Dem aktuellen Luftbild kann entnommen werden, wo in den vergangenen Jahren noch ein Abbau stattgefunden hat. Der Torfabbau wird demnächst komplett beendet sein, und die aktuellen Abbauflächen sollen dann wiedervernässt werden.

Durch den Torfabbau wurde das Hochmoor stark verändert. Darüber hinaus hat insbesondere die Kultivierung von ehemaligen Moorflächen in den 1970/80er-Jahren vor der Unterschutzstellung das Gebiet geprägt. Dementsprechend präsentiert sich das Naturschutzgebiet heute als ein Nebeneinander von aktuellen sowie ehemaligen Abbauflächen, unkultiviert gebliebenen Moorwaldparzellen und Grünlandflächen.



Abb. 2: Luftbild des Gebietes

Datenquelle: GoogleEarth

Das Naturschutzgebiet NSG WE 175 wurde vor mittlerweile 30 Jahren mit Verordnung vom 02.08.1986 eingerichtet. Das Ziel des Schutzgebietes ist die Sicherung und Entwicklung des Gebietes im Sinne einer Hochmoorerhaltung. Der Schutzzweck wird in der Verordnung wie

folgt beschrieben: *Mit dem Steinfelder Moor soll der westliche Teil des sog. Diepholzer Moores in seinem verbliebenen Umfang gesichert und im Sinne der Hochmoorerhaltung weiterentwickelt werden. Das Moor mit seinen verbliebenen Hochmoorbeiden, ehemaligen Handtorfstichen und großflächigen natürlichen Waldbeständen ist Lebensraum hochmoortypischer Lebensgemeinschaften mit bestandsgefährdeten Tier- und Pflanzenarten.*

*Die landwirtschaftlichen Nutzflächen sind als Grünländereien Teil-lebensräume von Tierarten des Hochmoorrandbereiches und dienen als hydrologische Schutzzone für die unkultivierten Hochmoorflächen. Über eine schutzorientierte Weiterbewirtschaftung dieser Kulturflächen sowie die Wiedervernässung unkultivierter und aus der Abtorfung entlassener Hochmoorflächen soll das Steinfelder Moor als Überlebensraum hochmoortypischer, an Feuchtgebiet gebundene Lebensgemeinschaften erhalten und wiederhergestellt werden.*

## Vorkommende Biotoptypen

Das Naturschutzgebiet ist geprägt durch einen Wechsel von Moorwäldern, Grünländern sowie von Moor-/Sumpfbiotopen und Abbauflächen. Der kleinräumige Wechsel dieser Biotopgruppen, der häufig auch mit einem Reliefwechsel einhergeht, ist kennzeichnend für dieses Naturschutzgebiet.

Alle übrigen Biotoptypengruppen bzw. Nutzungstypen sind nur kleinflächig vertreten. Sie sind für das Naturschutzgebiet nicht prägend, nicht charakteristisch und stellen auch kein Entwicklungsziel dar. Daher wird auf eine Beschreibung verzichtet.

Die Nomenklatur der nachfolgend benannten Biotoptypen folgt dem Kartierschlüssel für Biotoptypen in Niedersachsen (v. Drachenfels, 2011).

## Moorwälder

Nördlich des Mallendammes sind die Moorwälder überwiegend im zentralen Bereich zu finden und von Grünländern umgeben. Südlich davon dehnen sich diese z.T. bis in die westlichen Randbereiche aus. Historisch gesehen sind die Moorwälder wahrscheinlich als Anflugwälder nach der Entwässerung des ehemals waldfreien Moores entstanden. Die Moorwälder wurden überwiegend als Wälder entwässerter Moore mit den folgenden Untertypen erfasst:

- Pfeifengras-, Birken- und Kiefern-Moorwald (WVP) oder
- Sonstiger Birken- und Kiefern-Moorwald (WVS).

Als Baumart kommt in diesen Wäldern fast nur die Birke vor. Sie wächst überwiegend dicht. Kleinflächig sind auch lichtere Moorwaldstrukturen zu finden.

Im zentralen Bereich der südlichen Hälfte, die tendenziell etwas nasser ist, sind kleinräumig *Birken-Bruchwälder* nährstoffarmer Standorte des Tieflands (WBA) zu finden. In diesen Wäldern mit nasserem Standortbedingungen befinden sich in der Krautschicht noch Kennarten der Hoch- und Übergangsmoore wie Torfmoos oder Wollgras.

Der Biotoptyp Zwergstrauch-Birken- und Kiefern-Moorwald (WVZ) nimmt im Steinfeld Moor nur einen sehr geringen Flächenanteil ein.



*Abb. 3: Dicht bewachsener Birken-Moorwald mit aufwachsender Krautschicht nördlich des Mallendamms am Hochmoorkanal (Mai 2016)*

### **Grünländer**

Die Grünländer nehmen vor allem in der nördlichen Hälfte sowie im westlichen Randbereich einen hohen Flächenanteil ein. In der Nordhälfte ist der große, offene Grünlandkomplex entlang der Landkreisgrenze, der sich im Besitz der staatlichen Moorverwaltung befindet, prägend.

Für einen Teil der Grünländer existieren Bewirtschaftungseinschränkungen, die in der Naturschutzgebietsverordnung verankert sind. Bei den Grünlandflächen handelt es sich fast ausnahmslos um artenarme Grünländer, die den folgenden Biotoptypen zugeordnet werden können:

- Intensivgrünland auf Moorböden (GIM),
- Artenarmes Extensivgrünland auf Moorböden (GEM).



*Abb. 4: Wassenbergdamm mit angrenzenden Grünland im Randbereich des Naturschutzgebietes (Mai 2016)*



*Abb. 5: Blick auf den nördlichen Teil der Grünländer der Moorschutzverwaltung an der Landkreisgrenze (Mai 2016)*

Die Extensivgrünländer sind vorwiegend im zentralen Bereich auf den Flächen entlang des Hochmoorkanals zu finden. Die eingeschränkte Erreichbarkeit dieser Flächen bedingte in der Regel eine extensive Bewirtschaftung. Darüber hinaus erfolgen seit einigen Jahren in ausgewählten Bereichen unter fachlicher Begleitung der Natur- und Umweltschutzvereinigung Dümmer (NUVD) extensiv ausgerichtete Beweidungsmaßnahmen.

### **Sumpfbiotop**

Die zwischen Mallendamm und Sanddamm gelegenen Flächen der staatlichen Moorschutzverwaltung an der Landkreisgrenze wurden noch vor 10 Jahren als Grünland genutzt. Diese Nutzung wurde aufgegeben, die Flächen eingepoldert und überstaut. Ziel ist die Entwicklung einer Moorvegetation.

In der Folge entstand ein Biotopkomplex aus Binsenriedern nährstoffreicher Standorte (NSB), nährstoffreichen Stillgewässern und Verlandungsbereichen nährstoffreicher Standorte (VEF). In den Flächen fehlen die Kennarten von Mooren bisher weitestgehend, prägende Art ist die Flatterbinse.



*Abb. 6: Überstaute Fläche der Moorverwaltung auf ehemaligem Grünland (April 2016)*

### **Moorbiotope und Abbauflächen**

Spuren von ehemaligen, überwiegend bäuerlichen Torfabbauten können fast im gesamten Naturschutzgebiet beobachtet werden. So weisen z.B. die Böden vieler Moorwälder kleinräumige Höhenunterschiede auf, die auf ehemalige Torfstiche hindeuten. Diese Torfstiche können Relikte ehemaliger Moorbiotope enthalten.

Die noch bestehenden bzw. vor kurzem abgeschlossenen Torfabbauten sind südlich des Schlootdammes zu finden, da hier ehemals die höchsten Torfmächtigkeiten bestanden. Als Abbauverfahren werden das Fräsverfahren (Biotoptyp DTF) und das Torfstichverfahren (DTS) eingesetzt.

Im Steinfelder Moor kommen verschiedene Moor-Biotoptypen vor. Die jeweilige Ausprägung ist abhängig von der vorherigen Nutzung, Geländehöhe, Nässegrad und Zeitpunkt und Art der Renaturierung.

- Initialstadium vernässter Hochmoorflächen (MI): Im Gebiet sind einige Abbauflächen zu finden, die erst vor kurzer Zeit eingepoldert wurden und sich in einem Initialstadium befinden. Sie sind durch offene Flachwasserbereiche geprägt und weisen eine lückige Pioniervegetation auf (Torfmoos oder/und Wollgras).
- Wollgrasstadium von Hoch- und Übergangsmooren (MW): Im Steinfelder Moor sind Wollgräser großflächig auf wiedervernässten, ehemaligen Abbauflächen zu finden. Neben dem Wollgras sind Torfmoose für diesen Typus prägend, nährstoffbedürftigere Niedermoorarten wie Binsen oder Seggen kommen nicht oder nur mit einem sehr geringen Anteil vor.
- Naturnahes Hochmoor des Tieflands (MH): Im Gebiet existiert nur eine relevante Fläche mit naturnaher Hochmoorvegetation, die letztlich das Entwicklungsziel für die wiedervernässten Abbauflächen repräsentiert. Dabei handelt es sich um einen älteren, großflächigen und sehr nassen Handtorfstich mit beiden Wollgrasarten, Sonnentau sowie Schlenken- als auch Bulttorfmoosen.
- Moorheide (MG): Die Moorheiden im Naturschutzgebiet sind geprägt vom Vorkommen der Glockenheide und zum Teil auch der Besenheide. Eine für Hochmoore typische Schlenkenvegetation fehlt. Oftmals kommen die Heiden im kleinräumigen Komplex mit anderen Biotoptypen, wie dem Pfeifengras-Moorstadium, vor.

- Pfeifengras-Moorstadium (MP): Stärker entwässerte unbewaldete Hochmoorbereiche ohne Heidestadien sind häufig durch mehr oder weniger artenarme Pfeifengrasbestände geprägt.



*Abb. 7: Jüngere Wiedervernässungsfläche am Hochmoorkanal (April 2016)*



*Abb. 8: Ältere Wiedervernässungsfläche am Speckendamm an der Landkreisgrenze (April 2016)*



*Abb. 9: Wollgrasblüte auf einer kleineren Wiedervernässungsfläche am Malendamm (Mai 2016)*



*Abb. 10: Kleinräumiges Biotopmosaik aus Glockenheide- und Pfeifengrass Stadium mit Übergängen zum Moorwald (April 2016)*

## Avifaunistische Bedeutung

Im Zusammenhang mit der Schutzgebietsausweisung erfolgten erste avifaunistische Erfassungen. Hierbei wurden u.a. die Arten Großer Brachvogel, Turteltaube, Neuntöter, Pirol und Wiesenpieper ermittelt.

Einen Eindruck aktueller bemerkenswerter Brut- bzw. Gastvogelvorkommen vermitteln Beobachtungen, die im Datenportal [ornitho.de](http://ornitho.de) des Dachverbandes Deutscher Avifaunisten (DDA) erfasst sind. Für die vorliegende Veröffentlichung wurden Daten der Jahre 2014 bis Mai 2016 der Beobachter Ludger Frye sowie Holger Schürstedt ausgewertet.

So wurden in den letzten Jahren viele charakteristische Vogelarten der Stillgewässer gemeldet, was die Zunahme der Wiedervernäsungsflächen widerspiegelt. Beispielhafte Arten sind Zwergtaucher, Graugans, Krickente, Knäkente, Löffelente, Reiherente, Schnatterente, Tafelente, Wasserralle, Tüpfelralle, Teichralle, Blässralle.

Des Weiteren sind die nachfolgenden moortypischen Vogelarten im Steinfeld Moor nachgewiesen worden: Baumpieper, Bekassine, Blaukehlchen, Kiebitz, Kuckuck, Pirol, Rohrammer, Rotschenkel, Schafstelze, Schwanzmeise, Schwarzkehlchen, Waldschnepfe, Weidenmeise und Ziegenmelker. Detaillierte Angaben zur Bedeutung niedersächsischer Hochmoore für Brutvögel sowie der Lebensraumsprüche moortypischer Brutvögel finden sich in einer aktuellen Publikation von Blüml und Sandkühler (2015).

## Entwicklungstendenzen und naturschutzfachliche Ziele

Zum Zeitpunkt der Unterschutzstellung wurde als die stärkste Gefährdung und Beeinträchtigung des Gebietes die fortschreitende Kultivierung des Hochmoores identifiziert. Es konnte durch Vergleiche mit älteren Luftbildern aufgezeigt werden, dass in den davorliegenden Jahren mehrere verbuschte Moorflächen in landwirtschaftliche Nutzung genommen wurden. Darüber hinaus war als Nachfolgenutzung für industrielle Abbaufäche eine landwirtschaftliche Nutzung vorgesehen. Durch die Unterschutzstellung und weitere gesetzliche Regelungen (NWaldLG) wurde diese Gefährdung gebannt.

Der Vergleich der aktuellen Verbreitung und Ausprägung hochmoortypischer Biotope mit den in den 1970/80er-Jahren vorherrschenden

den Verhältnissen zeigt jedoch, dass Reste früherer Hochmoorvegetation zunehmend durch Pfeifengrasbestände und Moorbirkenwälder verdrängt wurden.

Als ein spezifisches Problem des Steinfelder Moores ist die fortschreitende Ausbreitung des Adlerfarnes zu nennen. Der Adlerfarn ist eine in Mitteleuropa weit verbreitete Art, die besonders auf nährstoffarmen Böden mit lichten Wäldern vorkommt. Der Adlerfarn breitet sich über unterirdische Rhizome aus. Die Art ist sehr konkurrenzstark und verdrängt andere standortheimische Arten oft bereits nach kurzer Zeit. Aufgrund der im Gebiet erkennbaren Entwicklungen kann für das Steinfelder Moor prognostiziert werden, dass ohne gezielte Pflege- und Entwicklungsmaßnahmen eine Zunahme der Moorbücher trockener Ausprägung weiter fortschreiten wird. Als Hauptursache der prognostizierten Entwicklung gilt die bestehende und fortschreitende Entwässerung. Die trockenen Moorböden ermöglichen den Birkenaufwuchs. Die Birken entziehen dem Moor wiederum viel Wasser, verdrängen durch die Beschattung die moortypische Vegetation und „ebnen den Weg“ für den Adlerfarn. Die Entwässerung bedeutet zudem eine stetige Torfmineralisation, die zu einer Emission von vormals gebundenen klimaschädlichen Gasen führt.

Auch die aufgrund der weiteren Intensivierung der Landwirtschaft in der Umgebung zugenommene Nährstoffversorgung, sei es über Einträge aus der Luft oder über die die Umgebung entwässernden und durch das Gebiet fließenden Gräben, behindert die natürliche Entwicklung des Moores. So begünstigt ein zusätzlicher Nährstoffeintrag eine Vegetation aus nährstoffliebenden Gräsern, Seggen und Binsen, die die konkurrenzschwächere typische Moorvegetation verdrängt.

Ein probates Mittel zur Förderung der offenen Moorvegetation (z.B. der Moorheiden) ist die Zurückdrängung der Verbuschung mittels Entkusselung. Mit den Entkusselungsmaßnahmen wird jedoch nur ein Symptom der aktuellen Situation bekämpft und ohne Beweidung oder wiederholte maschinelle Pflege wird sich nach kurzer Zeit wieder Birkenaufwuchs entwickeln.

Um eine andauernde Stabilisierung und Förderung moortypischer Vegetation wie z.B. feuchte Heidestadien und nasse Wälder zu erreichen, wird es daher notwendig sein, den Wasserstand innerhalb des Naturschutzgebietes anzuheben. Die Anhebung des Wasserstandes würde zudem dazu führen, dass die Torfzehrung gestoppt werden könnte.



Der aktuelle Zeitpunkt ist zum Nachdenken über zukünftige Wege günstig, da in naher Zukunft die Beendigung des Torfabbaus im Steinfelder Moor erfolgt und somit eine Chance zur Neuordnung der Entwässerungssituation besteht.

**Quellen:**

Blüml, V. & K. Sandkühler (2015): Bedeutung niedersächsischer Hochmoore für Brutvögel. – Informationsdienst Naturschutz Niedersachsen 3/2015, S. 119-177.

Drachenfels, O. v. (2011): Kartierschlüssel für Biototypen in Niedersachsen unter besonderer Berücksichtigung der gesetzlich geschützten Biotope sowie der Lebensraumtypen von Anhang I der FFH-Richtlinie, Stand März 2011. – Naturschutz Landschaftspf. Niedersachs. Heft A/4, 326 Seiten.

www.ornitho.de: Meldungen aus den Jahren 2014 bis zum 18. Mai 2016 der folgenden Personen: Ludger Frye (ca. 125 Stk.), Holger Schürstedt (5 Stk.)

Weitere Infos zum Gebiet sowie Text und Karte der Naturschutzgebietsverordnung finden sich auf der Homepage des Niedersächsischen Landesbetriebes für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz (NLWKN) unter [http://www.nlwkn.niedersachsen.de/portal/live.php?navigation\\_id=8062&article\\_id=41426&psmand=26](http://www.nlwkn.niedersachsen.de/portal/live.php?navigation_id=8062&article_id=41426&psmand=26)

Daoge aower up: „Dat kummp nich in Fraoge. Wiehnachten sünd dei twei gröttsten Fierdaoge för Grote un aale Kinner uppe ganzen Welt!“ Dei 366. Dag seet daoldukt un bedröppelt inne Ecke. Kienein wull üm wat van sien Dag affgäwen. Hei was tau beduurn. Do melde sick dei 31. Dag in Christmaond (*Dezember*) „Hört eis tau! Wät gi wat? Aale Daoge sind doch gliiek so as uck aale Mensken un doch is jeder wat Besünneret. Ick schlaoge vör, dat dei 366. Dag in Johr up den 29. in Hornung (*Februar*) eine Stäe krigg. Dat schall dann ein ganz besünnerer Dag wern. An dissen Dag, aale veier Johr, schäöt dei Mensken sick gägensietig vör dei lessden veier Johr van Harten „DANKE“ säggen un sick gegensietig eine Fraide maoken mit leiwe Wör un Hülpe.“

Off nu woll väle Lüe fäkener so schaltet häbht in dit Schaltjohr?

*Maria Middendorf*

## Fohrkortenschalter

Allwisseweg mössde ik vör de Baohnschranken hollen, wenn de blaugäl-witte Zug van de Nordwestbaohn vörbi wull. Dor seeten de Lüüe komodig inne un kunnen sik fein de Gägend bekieken. Bruukden sik nich üm de Ampeln an de Krüüzungen of üm dat Tempo up de Straoeten tau kümmern. So moje kunn ik mi doch uk eis maol fäuhern laoten, dachde ik mi. Wo lange har ik all nich mehr in ‘n Zug säten? Man har ja ein Auto.

Man eins Daoges wör dat so wiet. Ik wull uk maol mit de Baohn fäuhern. Ik güng nao ‘n Baohnhoff un söchde dor den Faohrkaortenschalter. Gev dat gor nich mehr. An de Wand stünd ein Automat, dor mössde man sik sülvest bedeinen. As ik dor uptaustüürde stünd dor ein öller Ehepoor vör. Harn dor schients noch nie mit tau daun hat. Beide harn de Brille up de Näsen un keeken niepe up den Apparaot. „Nee, Oma, wat willt de aale wäten!“

